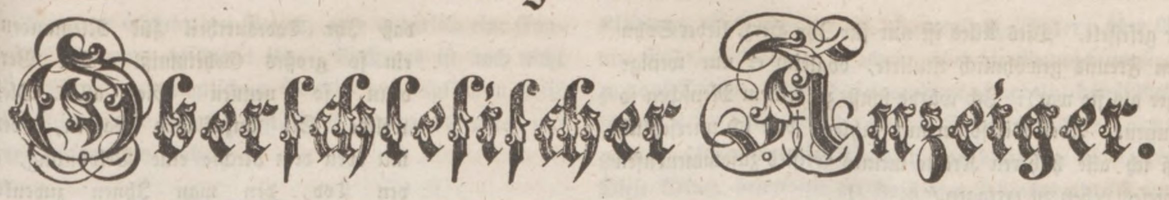
№ 91. Allgemeiner 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 16. November.

Schilleriana.

In dem „Andenken an Bartholomäus Fischenich. Meist aus Briefen Friedrichs von Schiller und Charlottens von Schiller. Von J. G. Hennes" — ein seltsamer Titel, der wenigstens nicht zum Inhalte paßt — sind die hier zum ersten Male veröffentlichten Briefe des großen Dichters sehr unbedeutend zu nennen, und gehen kaum hinaus über die gewöhnlichen Freundes- und Familienmittheilungen. Freilich könnte man überhaupt fast meinen, des Letzteren Wesen sei von einer so klaren durchsichtigen Natur, daß, wer ihn einmal erkannt, ihn ganz kenne, und durch Zufälligkeiten, Begebnisse oder Thaten in seinem Leben, die etwa auftauchen, eigentlich keine neuen Aufschlüsse mehr erhalte. Den Hauptinhalt des Buches bilden die Briefe seiner Gattin, geb. von Lengenfeld, die, neben der Liebe und Verehrung für ihren Schiller, eine wahrhafte Seelenneigung für Fischenich, den edlen, hier nur durch eine kurze Biographie gefeierten Seelenfreund, an den Tag legt. Besonders gewinnen die während Schillers Krankheit geschriebenen im Verhältniß zu den früheren, an Interesse wie an Kraft des Ausdrucks. —

Die Gattin des Dichters hatte sich in großer Sorge befunden, daß dieser bei seinem Besuch in Berlin sich dort könne fesseln lassen: „Wir waren dieses Frühjahr in Berlin, man war sehr artig gegen Schiller und machte ihm vortheilhafte Anträge, dort zu bleiben. Mein ganzes Herz war verwundet bei diesen Aussichten, denn so trostlos wie die Natur waren mir die näheren menschlichen Verhältnisse auch. Meiner Familie (ihrer Kinder) wegen hätte ich nicht dagegen sprechen können. Aber man hat sich hier sehr thätig und freundschaftlich gezeigt, und unser Herzog hat für Schillern gethan, was er verlangt, und wir sind nun fester an den hiesigen Boden geknüpft." —

Ueber die Berufsbestimmung ihrer Söhne sagt Frau von Schiller: „Zum Soldaten bestimme ich keinen. Es würde mich sehr unglücklich machen, in der Zeit der Gefahr einen Sohn im Kriege zu wissen; und in der Zeit der Ruhe ist es ein Leben, das einen Menschen, der nicht in sich selbst eine Quelle von thätigem Leben des Geistes hat, niederdrückt — und der unendlichen Langenweile, die dieser Stand hervorbringt, unterliegen viele thätige Geister doch am Ende. Die schöne Illusion, für sein Vaterland, seine Nation zu fechten, ist bei uns Deutschen so verschwunden; man kann nur Enthusiasmus für die engeren Verfassungen, für seine Familie, im strengsten Sinne sich erhalten; sonst ist Alles aufgelöst oder so leicht zusammengehalten, daß jede größere Macht zerstören kann, wenn sie den Willen hat." — Sie schrieb dies i. J. 1805.

Rührend ist die Klage über Schillers Tod. Dieses Bekenntniß bezeichnet einen der Momente, wo sich die Schreibende — eine edle Frau und ihres Gatten würdige Genossin, die Bewundrerin seines Geistes, die treue Pflegerin des Leidenden, selbst aber kein so hervorragender Geist, daß ihre Briefe um ihrer selbst willen von Bedeutung wären — zu einer sonst ungewohnten Höhe des Ausdrucks erhebt: „Die Jahre verbanden uns immer fester, denn er fühlte, daß ich durch das Leben mit ihm seine Ansichten auf meinem eigenen Wege gewonnen, und ihn verstand, wie keiner seiner Freunde. Ich war ihm so nothwendig zu seiner Existenz, wie er mir. Er freute sich, wenn ich mit ihm zufrieden war, wenn ich ihn verstand. Dieses geistige Mitwirken, Fortschreiten, war ein Band, das uns immer fester verband. Seine poetische Laufbahn, der ich leichter folgen konnte, als seiner philosophischen, hat auch unser Wesen noch fester

an einander gefesselt. Dies Alles ist nur für Ihr Herz, lieber Sohn (wie sie den Freund gewöhnlich titulirte, obgleich er nur wenige Jahre jünger als sie war)! Ich würde sonst zu keinem Menschen so sprechen können. Aber Sie sollen nur fühlen, daß ich unersetzlich verlor, daß ich alle höheren Kräfte meines Geistes zusammenrufen muß, um dieses Leben zu ertragen."

Im Jahre 1821 begegnen wir Schillers Wittwe in Folge eines Besuchs, den sie ihrem Sohne abstattete, am Rhein. Sie besucht auch die Assisen. Es ist interessant, das Urtheil einer so gebildeten, edlen Dame aus der romantischen Zeit, das Urtheil von Schillers Gattin über das Geschwornenverfahren und die Oeffentlichkeit der Gerichte zu hören. Gewiß schrieb sie es aber nicht auf, damit es veröffentlicht werde: „Es ist eine sehr belebende Art, über das Recht zu sprechen, und obwohl die menschliche Natur — die meistens leider im Zügel gehalten werden muß, und nicht das Gute zu suchen liebt, sondern das Leben auf alle Art zu benutzen und zu genießen — nicht auf einmal sich erhebt, so glaube ich doch, ist das öffentliche Verfahren eine Stufe zum Besserwerden, denn es werden so viele Dinge zur Sprache gebracht, die zum Guten den Weg zeigen; wer hören will, kann viel hören." —

Ein künstlicher Brief.

Ludwig I. von Bourbon, Prinz von Condé, wurde nach dem Tode Heinrichs II. durch Unzufriedenheit zu der Partei der Reformirten getrieben, und man klagte ihn an, der Anstifter der Verschwörung von Amboise (1566) zu sein. Er wurde in Orleans, wo sich der Hof befand, verhaftet und ins Gefängniß gebracht. Katharina von Medicis und die Guisen waren im höchsten Grade gegen ihn aufgebracht. Sein Prozeß schritt rasch vorwärts. Im Verlaufe desselben sandte ihm die Frau von St. André, welche großen Theil an dem Prinzen nahm, aber eben deshalb keinen Zutritt in seinen Kerker erhalten konnte, nachstehenden doppelsinnigen Brief, worin sie ihn aufforderte, bei seinem Läugnen zu verharren, und welchen wir deutsch in der Form des Originals und eben so doppelsinnig wiederzugeben versuchen wollen:

> Glauben Sie mir, mein Prinz, und bereiten Sie Sich
> zum Tode, denn es ist für Sie nun zu spät
> zur Vertheidigung; wer Sie verderben will, ist
> ein Freund des Landes, denn nichts ist
> verbrecherischer, als Sie. Diejenigen, welche
> in redlichem Eifer für des Königs Wohl
> Sie als Verbrecher darstellten, waren
> rechtschaffene Leute, u., das behaupte ich, keineswegs
> erkauft. Ich nehme zu großes Interesse an
> allen Leiden, die Sie uns bereiteten in
> Ihrem Leben, als daß ich es verschweigen könnte,
> daß Ihr Todesurtheil für Niemanden mehr
> ein so großes Geheimniß. Die Verbrecher,
> denn so nennen Sie alle Diejenigen,
> welche Sie anzuklagen wagten, verdienten
> mit eben dem Rechte eine Belohnung, als Sie
> den Tod, den man Ihnen zudenkt; nur
> Ihre Eitelkeit kann Sie glauben machen, lediglich
> Ihre Verdienste haben Ihnen Feinde zugezogen,
> und nicht Ihre Verbrechen wären es,
> die Sie in das Verderben stürzten. Läugnen Sie
> mit der Frechheit, die man an Ihnen kennt,
> auf irgend eine Weise Antheil an
> allen den verbrecherischen Entwürfen
> der Verschwörung von Amboise zu haben. Es ist nicht
> wie Sie es Sich eingebildet haben, unmöglich,
> Sie davon zu überführen.

Um den richtigen Sinn dieses Briefes zu finden, muß man nur eine Zeile um die andere lesen, die erste, dritte, fünfte und sofort; es ergiebt sich dann ein dem Inhalte des ganzen Briefes völlig entgegengesetzter Sinn. Zu der veranlassenden Thatsache selbst fügen wir nur noch ergänzend hinzu, daß der Prinz zum Tode verurtheilt, von Karl IX. aber, der unterdeß den Thron bestieg, begnadigt wurde. —

Für die Damenwelt.

Unseren freundlichen, des Englischen kundigen Leserinnen empfiehlt sich: The handbook of needlework von Miß Lambert. Dieses neue Werkchen enthält mehr als die Mysterien des Vorder-, Hinter- und Kreuzstichs, der überschlägigen und unterschlägigen Naht, der Seiden-, Garn- und Haarstickerei, des Perlenstrickens, der Canevas- und der Berliner Arbeit, und wie sie alle heißen „die Künste, die das Leben schmücken." Das Buch hat seine litterarischen und andern Verdienste. Mit ebenso unsäglicher Mühe als glänzendem Erfolge hat die talentreiche Verfasserin den Ursprung und die Fortschritte der edlen Nähekunst durch einen Zeitraum von beiläufig 3400 Jahren nachgewiesen. Sie knüpft im eigentlichen Sinne des Worts den Faden ihrer pragmatischen Geschichte an das erste rohe ägyptische Fischernetz, leitet ihn über zu den kostbaren Arbeiten der reizenden Hebräerinnen, spinnt ihn durch die nächsten Jahrhunderte und durch Bürgers „alte Ritterzeit, wo noch Keuschheit Sitte war, und ein Weib nicht um ein Haar" u. s. w., schlingt ihn um das nicht besondere Nähgeschick der Altsachsinnen, webt ihn in die unübertrefflich prächtigen Gobelintapeten, und läßt ihn fallen auf dem heutigen, weniger zur Arbeit, als zur Schau bestimmten Nähtischchen, „äußerlich mit Perlmutter ausgelegt, inwendig — mit einem Spiegel." Das ist noch nicht Alles. Viel und mancherlei erzählt die Miß von den hohen Frauen, „deren Namen die Nadel unsterblich

gemacht.“ Penelope eröffnet den Reigen, und natürlich eine Engländerin, Miß Linwood, beschließt ihn. Auch das ist noch nicht Alles. Eine Menge von englischem Geschick und englischem Fleiß ausgeführter Zeichnungen sind — köstliche Muster zum Stricken und Sticken, zum Häkeln und Nähen.

Musikalisches.

In Stettin, wo der vierstimmige Gesang mit so besonderem Eifer und Erfolg geübt wird, sind seit längerer Zeit mit vollem Rechte auch sehr eigenthümliche Liedercompositionen für drei Frauenstimmen beliebt geworden, welche eine Gattung des Gesanges bilden, die — ohne Instrumentalbegleitung — anderweitig noch gar nicht oder doch höchst selten zur Ausführung gekommen zu sein scheint, die aber besonders im Gegensatz zu dem Männergesang von der anmuthvollsten Wirkung ist. Die Mehrzahl dieser Lieder rührt von dem Componisten der meisten Stettinischen Vokalquartette, dem dortigen Musikdirektor Ferdinand Oelschläger her, der für diese Gattung der Gesangscomposition, welche, sei es im Scherz, sei es im Ernst, der Ausdruck der Geselligkeit sein muß, ein seltenes und eigenthümliches Talent besitzt. Den Beweis hat er in den Liederheften geliefert, welche bei Trautwein in Berlin erschienen sind, aber eine große Menge anderer Gesänge wird zu Stettin noch aus den Manuscripten gesungen, und unter diesen sind manche von der vorzüglichsten Schönheit, namentlich eine Composition des Goethe'schen: Füllest wieder Busch und Thal u. s. w., die der geschmackvolle Franz Kugler in Berlin leicht als die gediegenste unter allen Compositionen dieses wunderbaren Liedes ansehen möchte. Außer Oelschläger hat auch C. Löwe eine Anzahl ähnlicher Quartette für Sopran, Alt, Tenor und Baß ohne alle Instrumentalbegleitung componirt, in denen die Freunde seiner geistreichen Tondichtungen neue Beweise seiner Meisterschaft, und den Umstand doppelt angenehm finden werden, daß dieselben nicht, wie die seit Errichtung der Liedertafeln unzähligen vierstimmigen Männerlieder, an der Einseitigkeit kranken, nur die eine Hälfte der Gesellschaft zu repräsentiren, und weil die höheren Stimmen fehlen, nur weit beschränktere Mittel in Anwendung bringen zu können. —

Ein diätetisches Schatzkästlein,

ein jüngst erschienenes Taschenbuch für Freunde eines gesunden und frohen Lebens, giebt eine systematisch geordnete Sammlung von eintausend Aphorismen aus den Schriften der berühmtesten Aerzte von Hippokrates an. Zuerst die Aussprüche und Lehren der Heilkundigsten über Gesundheitspflege im Allgemeinen, dann insbesondere über die Nahrung, Diät im Essen und Trinken, ferner über das Verhalten in Bezug auf Klima, Witterung, Wohnung, über die Kleidung, über Reinlichkeit, Hautcultur, Bäder; über Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachen, über die Gesundheitspflege in Bezug auf Denken, Gemüthsbewegungen, Handeln, häusliches und geselliges Leben, und endlich über die Seelendiätetik, die aus der Religion zu schöpfen, eine Auswahl von biblischen Kernsprüchen. — Diese kleine, besonders an trefflichen Lebensregeln für junge Leute reiche Schrift erscheint sehr empfehlenswerth, und wird durch das Schlagende und Praktische vieler Sentenzen die Leser auf das Angenehmste überraschen.

Slawen.

Russen giebt es nach P. J. Schafarik gegenwärtig im Ganzen: **51,184,000**; davon Großrussen **35,314,000**, Kleinrussen **13,144,000** (nämlich **10,370,000** in Rußland und Polen, und **2,774,000** in Oesterreich), Weißrussen **2,726,000**; Bulgaren: **3,587,000** (in Rußland **80,000**, in Oesterreich **7000**, in der Türkei **3,500,000**); Illyroserben: **7,246,000**, darunter Illyrer **5,294,000** (in Rußland **100,000**, in Oesterreich **2,594,000**, in der Türkei **2,600,000**); Kroaten: **801,000**; Kärntner Slowenzen: **1,151,000**; Polen: **9,365,000** (in Rußland **4,912,000**, Oesterreich **2,341,000**, Preußen **1,982,000**, Krakau **130,000**); Czechoslowaken: **7,167,000** (Böhmen und Mähren in Oesterreich **4,370,000**, in Preußen **44,000**, Slowaken **2,753,000**); Lausitzer: **142,000** (in Sachsen **60,000**, in Preußen **82,000**). Zusammen also Slawen in Rußland **53,502,000**, Oesterreich **16,791,000**, Preußen **2,108,000**, Türkei **6,100,000**, Krakau **130,000**, Sachsen **60,000**; Hauptsumme **78,691,000** unter sechs verschiedenen Staatsoberhäuptern.

Auch ein Arzt.

Ph. Melanchthon erzählte gern von einem sehr gesuchten zeitgenossischen Doctor in Tübingen. Dieser pflegte des Abends wacker zu trinken, und dabei auf gut Glück allerlei Recepte zu schreiben. Wenn nun des Morgens die Weiber mit ihren Gläsern kamen, so nahm sie ihnen des Doctors Diener ab, und gab ihnen alsdann dieselben mit einem Recepte auf gut Glück wieder mit der Weisung, die Arznei darnach in der Apotheke machen zu lassen. Während dessen lag der Doctor im Bette und sagte bei jedem zugetheilten Recepte: Det tibi Deus unum bonum! Zu deutsch: Gott bescheere Dir ein gutes! — Der Charlatan soll, wie gesagt, dessenungeachtet heilloses Glück gemacht haben — weil alle seine Recepte ganz unschuldig waren.

Aus dem Leben.

Für die Erinnerung des Menschen sind offenbar die Kinderjahre die schönsten im Leben, wenn sie nicht ausnahmsweise durch Noth und Unglück oder durch übermäßige Strenge verkümmert worden sind. Ist gleich der Kreis von Gegenständen, die uns in dieser Zeit umgeben, noch klein, so ist es eben auch das Maaß unserer Bedürfnisse; ist auch die Summe unseres Wissens noch gering, so entschädigt uns dafür die Menge und die Neuheit des Stoffes, an der sich unser lebendiges Anschauungsvermögen zu versuchen hat, und die jugendlich frische Einbildungskraft, die aus dem Geringsten und Unbedeutendsten die erfreulichsten Bilder hervorzuzaubern weiß. Die kindliche Seele versteht es, aus der abgetragensten Puppe eine reizende Prinzessin, und aus einem mit wenigen Reisern umsteckten Stückchen Erde einen Hesperidengarten zu machen. Und Alles, was uns umgiebt, Haus und Hof, Garten und Wiese, Baum und Strauch, Thal und Quelle u. s. w. gehört ja uns, wir haben es gegen Niemand zu vertheidigen, gegen Nichts zu vertauschen; es giebt für uns nichts außer ihm, auch nichts Schöneres; es umschließt uns wie das Kleid den Leib, und wir wachsen mit ihm zusammen, immer tiefer uns hinein versenkend, alle unsere Gedanken, unsere Phantasiegebilde, unsere Jugendträume, Wünsche und Handlungen daran knüpfend. Darum wird uns aber auch die kleine Scholle Erde, auf der wir geboren und erzogen, so lieb und theuer, daß wir sie nimmer aus dem Gedächtnisse verlieren, und uns, wie einst Ulysses, ermüdet von seinen Irrfahrten, nach seinem kleinen Ithaka, dahin wieder zurücksehnen. Selbst in spätern Lebensaltern, obwohl seltener als in der Jugend, weil dann die nachbildende Kraft unserer Seele an Frische und Lebendigkeit verloren hat, suchen wir uns doch noch gern die lieblichen Bilder unserer Heimath zu vergegenwärtigen, oder ergreifen den Wanderstab, um sie selbst aufzusuchen, und, bevor wir die letzte Reise nach einer höheren Heimath antreten, unser Auge noch einmal an den Lieblingsplätzen unserer Kindheit zu erfreuen. Jeder Baum, jede Hecke, jede Rasenbank ist uns da ein alter Freund, den wir freundlich begrüßen, und ungern nur vermissen wir Eines und das Andere, was seit unserer Abwesenheit durch Menschenhände oder durch den Zahn der Zeit aus dem schönen Kreise der Dinge, wie er früher bestand, ausgeschieden ist. Wenn auch reicher, vornehmer, glücklicher geworden, fühlen wir an solcher Stelle doch meist, daß wir etwas verloren haben, was uns die Welt mit all ihrer Herrlichkeit nicht ersetzen konnte, und nie im Leben wiederkehrt: das stille bescheidene Glück und die Unschuld der Kindheit; ein wehmüthiges Gefühl, das sich hier zugleich mit der Freude des Wiedersehens mischt. Und doch möchte ich die Menschen bedauern, denen dieser goldene Saum des Lebens fehlt, denen der Spiegel ihrer Kindheit statt Rosen und Veilchen nur dunkle Rostflecken zeigt, oder die durch fehlerhafte Erziehung oder durch ein wanderndes unstetes Leben, um diese Freuden, wie sie nur der stabile Aufenthalt an einem Ort und die enge Verschwisterung mit allem ihm Angehörigen giebt, gekommen sind. Insbesondere bringt uns unsere heutige Erziehung in größern Städten unter Reichen und Vornehmen um einen großen Theil dieses heimathlichen Sinnes und der unschuldigen Freuden der Kindheit. Während sie mit der einen Hand zu viel giebt, nimmt sie zu viel mit der andern. Sie giebt zu viel, indem sie das Besitzthum der Kinder zur Ungebühr vergrößert, schon vor der Zeit den kleinen Hausrath dem großen gleich macht, allen Wünschen mit vollen Händen entgegenkommt, gleichsam den Werth der Scheidemünze durch Gold und Silber herabdrückt, und dadurch, daß sie den Kleinen die Theilnahme an Gesprächen, Handlungen, Vergnügungen, Thorheiten der Großen gestattet, ihre ganze Stellung umeinige Stufen hinaufrückt, und so an der Stelle der kindlichen Träume gleich das ganze wache Leben in den Vordergrund stellt. Sie nimmt zu viel, indem sie durch zu vielen und zu frühen Unterricht die kindliche Seele aller Mühe des Selbstsuchens und Selbstfindens überhebt, ihr stets die Elle in die Hand giebt, nach der der erwachsene Mensch seine Gedanken abmißt und zuschneidet, dem eigenen Urtheil immer einen bereitwilligen Souffleur zur Seite stellt, vorzugsweise nur das Gedächtniß auf die Wache ziehen läßt, und die Einbildungskraft auf Urlaub schickt. So kann es nicht fehlen, daß sich Gleichgültigkeit und Ueberdruß der kindlichen Seele bemeistert, daß das Gemüth erkaltet, und nie ein so enges Bündniß zwischen ihm und den uns umgebenden Dingen und Personen entsteht, um die Erinnerung daran mit Liebe festzuhalten, und bis in die spätern Jahre mit hinüberzunehmen. Leichter noch verwischen sich die lieblichen Bilder der Heimath, wenn der Mensch frühzeitig von dem Orte seiner Geburt getrennt, in die Welt hinausgestoßen wird. Bald muß er sich da zu einem selbstständigen, selbstthätigen Leben bequemen, er muß sich an Alles gewöhnen lernen; Orte, Wohnungen, Menschen, Beschäftigungen u. s. w. eilen im steten Wechsel vor ihm vorüber, neue Bilder verdrängen die alten, und das Andenken an die Heimath tritt allmälig immer mehr in den Hintergrund, ja, es giebt Menschen, und zwar keine ungebildeten, bei denen von einer Sehnsucht nach der kindlichen auch nicht eine Spur zu finden — weil sie in der ganzen Welt ihre Heimath haben.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 91.

Ratibor, Mittwoch den 16. November 1842.

Den 4. Januar 1843 bei Gelegenheit des Pleßner Neujahrs-Marktes sollen im Lokale der Herzoglichen Schloßhausvogtei zwei Centner weißes gebleichtes Wachs nebst dem Honigzehnten an den Meistbietenden versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Pleß den 3. November 1842.

Herzoglich Anhalt = Köthensche Rent = Kammer.

Anzeige.

Bunten gebleichten und ungebleichten Barchend, — worunter besonders dichter und wollreicher in Leinen und Baumwolle zu warmer Unterkleidung, — Fries, Damast = Zeuge, Hals= und Taschentücher, leinen Drillich in den neuesten Mustern, so wie eine Auswahl bunter und gebleichter Leinwand erhielt wieder und offerirt

Joseph Grenzberger,
Lange=Gasse Nr. 28.

Ratibor den 8. November 1842.

Ausverkauf.

Da ich meine Eisenwaaren=Handlung gänzlich aufzugeben beabsichtige, mache ich auf den billigen Ausverkauf der Waaren aufmerksam. Sollte Jemand das ganze Geschäft so wie die sehr hübsche Einrichtung übernehmen wollen, so würde ich nicht abgeneigt sein, unter dem Einkaufs=Preise, einen angemessenen Rabatt zu bewilligen.

M. v. Jakubowski.

Gleiwitz den 5. November 1842.

In meinem auf der Jungfern = Straße gelegenen Hause sind 4 Wohnstuben nebst Zubehör sofort zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres bei

Dzielnitzer.

Echte große italienische Maroni und vollsaftige messi. Apfelsinen und Citronen erhielt die erste Sendung

die Handlung
Johann Czekal,
Oderstraße.

Ratibor den 14. November 1842.

Echtes Stettiner Lager=Bier
und
Echtes Bamberger Lager=Bier

empfing **direct** und empfiehlt in **bester** Qualität

Carl Haase.

Ratibor den 15. November 1842.

Patent=Stifte

in gebohrtem Holz, mit durchaus ganzem Blei.

Von diesen vielseitig geprüften, stets nur vorzüglich befundenen Bleistiften, welche sich von den jetzt gebräuchlichen gänzlich unterscheiden, da, um eine bessere Consistenz zu bewirken, das Blei nicht wie bisher in theiligem Holze eingelegt, sondern **in gebohrter Fassung durchaus ganz eingezogen ist,** habe ich für den Umfang des ganzen preußischen Staats dem Herrn **Carl Steulmann** zu Breslau das Lager übergeben und bitte alle darauf Reflectierende sich unmittelbar an denselben zu wenden.

Hafnerzell in Nieder=Bayern den 17ten October 1842.

Franz Paul Augustin,
K. K. Oesterreichscher und K. Bayerscher patent. Bleistift=Fabrikant.

In Beziehung auf Obiges wird mir stets daran liegen, die geehrten Abnehmer prompt und nach möglichster Billigkeit zu bedienen, und genießen Wiederverkäufer bei Fabrik=Preisen noch einen annehmbaren Rabatt.

Carl Steulmann.

Breslau den 9. November 1842.

Für den Winter habe ich mein Waarenlager wohl assortirt und empfehle solches zu äußerst billigen Preisen für Herren: Reisepelze von Astrachan und Schoppen, Leibpelze, Schlafpelze, Palittots, Mäntel, Röcke, Beinkleider, Westen, Schlafröcke. Für Damen: Mäntel von allen Stoffen, Morgenröcke.

Dzielnitzer.

Ratibor den 8. November 1842.

Unterzeichneter, welcher sich vor Kurzem etablirte, erlaubt sich Einem hochgeehrten Publikum seine Dienste ergebenst zu offeriren. Unter der Versicherung der promptesten Bedienung und versprechend die genaueste Befriedigung des feinsten Modegeschmacks, hofft eine geneigte Aufnahme seines Anerbietens

Mikulsky,
Damenkleidermacher, wohnhaft bei der Wittwe Dolainsky, dem Kirchhofe gegenüber.

Neugarten den 16. November 1842.

Das Dominium Bereschau hat 80 Schock schöne Speise = Karpfen zum Verkauf, welche auch in kleinen Parthien verkauft werden.

Zu herabgesetztem Preise.

In der Steinerschen Buchhandlung in Winterthur ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Breslau durch Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

J. C. Lavater's
physiognomische Fragmente
zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe.
Verkürzt herausgegeben
von
Joh. M. Armbruster.

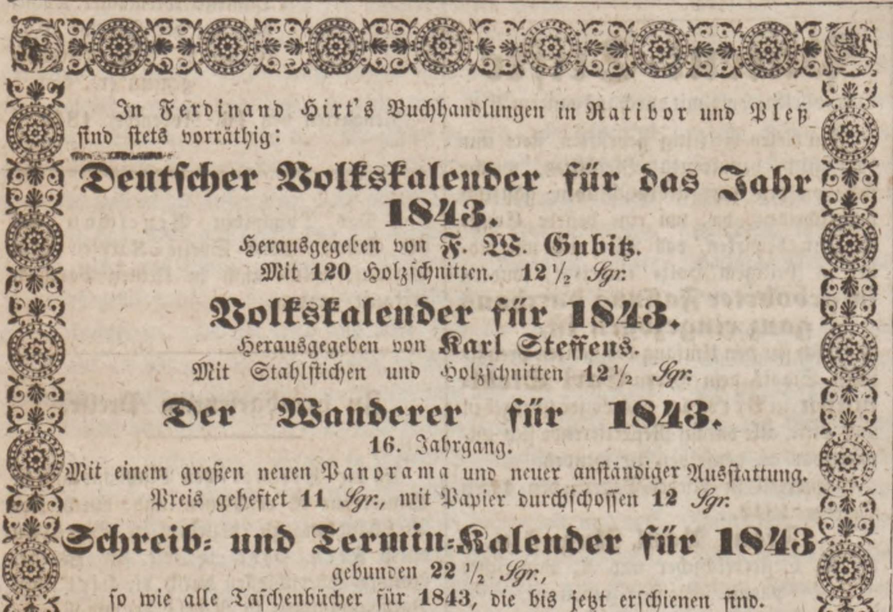
4 starke 8=Bde. m. mehr als 300 schönen Kp. (Früherer Ladenpr. 5 Rthl. 15 Sgr. jetzt zu **2 Thlr. 22½ Sgr.**

Obiges Werk dürfte den vielen Verehrern dieses ausgezeichneten Mannes um so willkommener sein, da zu solch' billigem Preise noch keine so reichhaltige, und mit so vielen, zum Texte durchaus nothwendigen Kupfern versehene Ausgabe bis jetzt geboten wurde.

Ferdynand Hirt,

Księgarnia literatury niemieckiéj i zagranicznéj w Wrocławiu na rynku No. 47.

Pomnożywszy świeżo nasz księgozbiór wielką liczbą dzieł rozmaitych, w językach najużywańszych, jakiemi są: polski, francuski, angielski, włoski, hiszpański, niemiecki, mamy zaszczyt zawiadomić szanowną Publiczność, że znajdzie u nas zadowolniający dobór wszelkiego rodzaju literatury i rycin, oprawę książek w najnowszym guście stósowną na upominki i wszelkiego rodzaju podarunki. Liczne związki, które mamy z wydawcami w Polsce, w Paryżu, Londynie, Bruxelli i w Niemczech, ułatwiają nam wykonywanie zleceń jakiemiby szanowna Publiczność zaszczycić nas raczyła. Nakoniec starać się będziemy przedsiębrać na drodze kupieckiéj środki ułatwiające miłośnikom literatury nabywanie książek.



In Ferdinand Hirt's Buchhandlungen in Ratibor und Pleß sind stets vorräthig:

Deutscher Volkskalender für das Jahr 1843.

Herausgegeben von **F. W. Gubitz.**
Mit 120 Holzschnitten. 12½ Sgr.

Volkskalender für 1843.

Herausgegeben von **Karl Steffens.**
Mit Stahlstichen und Holzschnitten 12½ Sgr.

Der Wanderer für 1843.

16. Jahrgang.
Mit einem großen neuen Panorama und neuer anständiger Ausstattung.
Preis geheftet 11 Sgr., mit Papier durchschossen 12 Sgr.

Schreib- und Termin-Kalender für 1843

gebunden 22½ Sgr.,
so wie alle Taschenbücher für 1843, die bis jetzt erschienen sind.

Im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Der Blumensprache neueste Deutung.

Der Liebe und Freundschaft gewidmet von L. F. Bürger. 4te Auflage.
Preis 7½ Sgr.

Von den bis jetzt erschienenen Blumensprachen möchte diese eine der vorzüglichsten sein.

Dr. Bergk, die Kunst reich zu werden,

enthaltend 24 Regeln für Bürger und Landleute, — 44 Regeln für junge Kaufleute, — eine Spekulations- und Geldlehre, eine Münztabelle, — Schema zur Anlegung eines Capitalbuches und eine Tabelle zur leichten Berechnung beim Ein- und Verkaufen der Waaren.

Wer auf rechtlichem Wege reich werden, seine Geschäfte mit Ordnung führen will, dem ist die Anschaffung der zweiten verbesserten Auflage dieses Buches zu empfehlen. Preis 15 Sgr.

Bei E. Heymann in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Naturgeschichte der domesticirten Thiere

in ökonomischer und technischer Hinsicht.

Ein Handbuch für Jedermann, **besonders für Stadt- und Landwirthe.**

Mit illuminirten Kupfern, nach Zeichnung v. Prof. v. Fr. Naumann,

Von **Dr. Chr. Ad. Buhle.**

1s Heft. **Der gemeine Schwan und seine Verwandten** ꝛc. Gr. 8. Ele. broch. mit Kupfern. Preis 15 Sgr.

1s Heft. **Die gemeine Gans und Ente nebst ihren Verwandten** ꝛc. Gr. 8. Eleg. broch. mit Kupfern. Preis 10 Sgr.

☞ Von dieser elegant ausgestatteten Naturgeschichte mit vorzüglichen naturgetreuen illuminirten Abbildungen, sollen außer obigen beiden Heften zu billigem Preise noch folgende erscheinen: **3. Pfau, Truthahn, Perlhuhn. 4. Hühner. 5. Tauben. 6. Singvogel. 7. Schaf, Ziege. 8. Pferd, Esel. 9. Rindvieh. 10. Schwein. 11. Hund. 12. Katze.**

Jedes dieser Hefte bildet ein für sich bestehendes Ganze und wird apart abgelassen.